

Die Familie Haut in M.-Schönberg

Von Franz Schiel, Pohsödorf.

Seit 1560 befand sich die Familie Haut in unserer Heimatstadt und dürfte im Verlauf der großen Ostbewegung in der Renaissance zu uns gekommen sein; sie spielte in der Geschichte Schönbergs keine rühmliche Rolle, sondern verfolgte die Bürger „viribus unitis“ und bereitete ihnen einen Schaden von vielen tausend Talern.

1614 hatte ein Haut (der Bruder des Vaters von dem berüchtigten Peter) die Absicht, die Stadt anzuzünden und sie dem Erdboden gleichzumachen; wie der Vater war, so wurden die Söhne und Enkelkinder; denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Der Peter Haut hatte im Jahre 1613 dreimal sein Leben verwirkt, da er mit einer Dienstmagd ein Kind hatte und beide erschoss. Da wurde er in Goldenstein eingesperrt, doch entfloß er und der Fürst Liechtenstein nahm ihn wieder gnädig auf. Sicher nutzte die Familie die Zeit in ihrem Sinne aus, trat auf die Seite der katholischen Partei und suchte ihre persönlichen Vorteile.

Kaiser Ferdinand II. befahl am 26. Juli 1622 dem Kardinal Dietrichstein, der Familie Haut (sei es dem Peter oder seinem Bruder) in Olmütz ein konfisziertes Haus zu geben; fände sich keines in dieser Stadt, so möge er irgendwo anders dieser Familie eines schenken.

1636 meldete Peter Haut der Regierung, daß die Stadt Schönberg wieder eine königliche Stadt werden wollte, um so der fürstlichen Jurisdiktion zu entgehen. Drei Jahre später zettelte er unter den Bürgern einen Aufruhr an, verhetzte die Bewohner und beleidigte die Ratsherren so schwer, daß Haut aus Schönberg abgeschafft werden sollte; da hat er wieder den Fürsten Liechtenstein um Nachsicht und erklärte sich bereit, ein „Surament“ (Eid) abzulegen, da er nicht die Stadtgemeinde widerspenstig gemacht hätte.

Die Stadt beschuldigte ihn in einem Schreiben vom 31. August 1641, daß er ein Lügner sei, der gegen die Ratsherren „Schmähschriften und Pasquillen verfaßte, sodaß in der Stadt nur Bosheit und Frevel herrschten; Haut sei ein Gift und ein Verderben für Schönberg, da er alles Schlechte und Ueble anstiftete; man verdächtigte ihn, daß er auch am 10. April 1642 ein Schreiben an die Schweden geschickt hätte; darum sei er aus der Stadt zu entfernen, damit Ruhe und Ordnung eintreten. Die Bürgerschaft war uneinig und die Stadt gleich zeitweise einem Hexenkessel; eine führende Rolle hatten die Bürger Jakob und Christoph Kurz.

Am 10. Juni 1642 erfuhren die Schönberger, daß die Schweden Olmütz, Litzau, Neustadt und die Burg Aussee besetzt hatten, Müglitz niederbrannten und auch Schönberg nicht verschonen werden; da befürchteten die Bürger, daß der Feind sie ausplündern und die Stadt anzünden könnte; darum wollten sie in der fürstlichen Untertänigkeit verbleiben und baten den Fürsten Liechtenstein um Hilfe und Unterstützung; schon am 17. Juni kam von dem Neustädter Kommandanten ein Brief, in dem er von der Stadt und den umliegenden Dörfern eine entsprechende Kriegsteuer forderte, da sonst die Bewohner mit Feuer und Schwert traktiert würden; zwei Bürger verlangten eine „salva guardia“ (Schutzbrief) für jedes Haus in Schönberg, falls der Feind wirklich kommen sollte.

Am 25. August 1643 schickte Peter Haut dem Kommandanten von Neustadt ein Schreiben, das er dem Michael Schwank übergab, der es durch den Bladensdorfer Balzer Gabriel nach Neustadt befördern ließ; sofort langte auch die Antwort des Feindes ein; von dem Inhalt wissen wir nichts. Es dürfte sich um den Verrat einiger Bürger handeln, die angeblich am 23. August 1643 mit den Schweden verhandelten.

Haut wurde von den Mitbürgern als „Judas Ischariot“ bezeichnet, der voll Tücke und Bosheit war; er wollte sogar das hl. Sakrament empfangen, um auf solche Weise seine Unschuld zu beweisen.

Am 29. Jänner 1644 mußten alle Bürger mit ihrem Namen angeführt werden, welche von der Denunziation Hauts (daß Schönberg auf der Seite der Schweden gestanden sei) wußten: Christoph Kurz, Michael Hiller, Heinrich Beck, Andreas Behr, Mathes Klinscher, Hans Holk, Georg Wrba, Kaspar Hahnel, Lorenz Rehmer, Lorenz Knauer, Mathes Fromel (Fromel?), Tobias Wadland, Mathes Bartl, Zacharias Kornthauer, Lorenz Mängell, Ernst Heinrich, Georg Breuer, Peter Volbeck, Elias Walter,

Friedrich Leimsmer, David Bosler, David Chollowsky, Christoph Glück, Hans Wanska, Peter Hagen, Friedrich Richter, Georg Lamka, Jakob Kurz, Elias Kostner, Hans Scholz, Mathes Lamffer, Sebastian Sadler, Friedrich Sadler, Tobias Fromel, Hans Gopert, Michael Schwank, Thomas Mahlsner, Christoph Hendrich, Hans Bartel, Daniel Freusteter, Mathes Bogner, Paul Preiß, Daniel Garß; am 11. März 1644 ordnete der Kaiser an, daß die Inquisition gegen Peter Haut fortgesetzt werde; die Denunzianten sollten am 4. April vor dem königlichen Tribunal erscheinen, um hier wahrheitsgetreu auszusagen.

Schon am 1. April hatte der Stadtrat über Christoph Kurz kein gutes Zeugnis ausgestellt, da er kein ehrlicher und redlicher Mensch sei, der auch kein Zeugnis ablegen könnte.

Wanska, Fromel, Walter, Bartel, Chalowsky, Heinrich und Hiller entschuldigten sich wegen Krankheit, sodaß sie nicht vor dem Tribunal erscheinen konnten. Am 2. Mai stellten sich in Brünn vor dem königlichen Amte: der Primator, der Stadtrichter, der Stadtschreiber, Paul Spöner, Jeremias Rut, Georg Hein, Christoph Bartel, Christoph Kurz, Kaspar Heindel, Hans Vof, Friedrich Richter, Georg Lemmichen, Jakob Kurz, Elias Kastner, Michael Schwank, Christoph Friedrich und Daniel Moriz.

Die Orte des Olmüzer Kreises hatten furchtbar gelitten in der Schwedenzeit, viele Dörfer waren vom Feinde niedergebrannt; die Gemeinden der Eisenberger Herrschaft zahlten dem Gegner eine große Brandschatzung; daneben litten sie entsetzlich durch die Truppendurchzüge, durch Einquartierungen und Lieferungen von Getreide, Stroh, Heu usw. nach Proßnitz und Litzau.

Der Eisenberger Pfleger hatte sich redlich bemüht, das Los der Untertanen zu erleichtern und die Not zu lindern; die fürstlichen Untertanen sollten monatlich 820 fl. abführen, dazu noch Lebensmittel und Kraut; 4—5 Gebräu Bier forderten die kaiserlichen Soldaten; die Bauern ersuchten den Fürsten Liechtenstein um 2.000 fl. für Korn und Hafer; einmal mußte der Pfleger in Schönberg Quartier für 40 Polaken anfordern. Die Kisten und Kasten in den Häusern sowie die Gemeindefassen waren überall leer; die Soldaten trieben ihre Pferde auf die Wiesen der Bauern, erpreßten von ihnen, was nur menschenmöglich war und bedrohten sie mit Prügelein (auch die Ratsherren von Schönberg).

Weil man die Ratsbürger notwendig in der Stadt brauchte, so sollte keiner auf längere Zeit Schönberg verlassen; die Straßen waren unsicher; der Bürger Heinrich Beck büßte in einem Scharmügel sein Leben ein, auch Peter Nolsbeß wurde verlegt.

Am 2. September 1644 sollte eine Kommission in Mährisch-Schönberg erscheinen, um genau das Verbrechen „crimen laesae maiestatis“ zu untersuchen. Der Stadtrat verlangte vom Fürsten Liechtenstein Schutz und Schirm gegen den böshafte Haut, der darnach strebte, die Freiheiten und Privilegien der Stadt „zu durchlöchern.“

Am 20. Oktober 1644 gedachte die Stadt, dem Fürsten zum Hochzeitstage ein Geschenk zu machen.

Als die Regierung am 22. Oktober 1646 die genaue Abführung des Zehentes vom Getreide forderte, trat der Eisenberger Pfleger für eine Milderung der Abgaben ein, weil hier im Gebirge die armen Untertanen vom Feinde täglich bedroht würden; wirklich marschierte am 29. Oktober desselben Jahres der General Wittenberg mit seiner Armee über Schildberg, Eisenberg, Olleschau, Blauda, Schönberg und Frankstadt nach Troppau. Dabei wurden Schildberg, der Frieser und Dubrawitzer Meierhof übel hergerichtet; nun kam man darauf, daß Sulenberg und Mähr.-Neustadt besser zu besetzen sei und Olmütz als Festung geschleift werden müsse.

Der Eisenberger Pfleger rettete sich vor dem Gegner nach Grumberg, wo er sich sicher fühlte, die schönsten Möbel aus dem Schloß in Eisenberg „salvierte“ er nach Goldenstein; vor dem Einfall des Gegners ließ er noch schnell das Getreide dreschen und legte den Untertanen 400 Scheffel Getreide vor; zu rasch kam der Feind, den man damals nicht hier erwartet hätte.

Nach dem Durchmarsche des Generals Wittenberg sah der Pfleger erst die Not und das Elend der Gebirgsbewohner, die schon ganz erschöpft waren. Da drohte die Regierung am 15. Jänner 1647 mit einer militärischen Exekution, wenn die Eisenberger Gemeinden nicht den Getreidezehent rechtzeitig nach Brünn brächten.